

Stationäre Jugendhilfe mit kriminellen männlichen Jugendlichen¹

Ich habe zwei Bausteine für Sie vorbereitet:

- I. Eine Fallgeschichte
- II. Welcher Methodenkoffer, welcher Werkzeugkoffer hilft in der Jugendhilfe? Was begünstigt welche Wirkfaktoren?

Zum Anfang. Sie haben ein Raffaello vor sich. Ich verbinde damit zwei Aussagen, das eine ist, Sie wissen jetzt, woher der Name Raffaello kommt und das zweite ist die weiße Süßigkeit, so weiß sind die Westen der Jugendlichen, über die ich heute spreche nicht aber was Ihnen mit Raffaello gemeinsam ist, sie haben alle einen schmackhaften guten Kern und sie sind alle auf die Welt gekommen, nicht mit dem Vorhaben Täter zu werden, sondern sie haben ein Goldkörnchen in sich und meine Profession hat den allerersten Auftrag, diese Goldkörner zu finden.

I. Fallbeispiel René S. – Eine (Miss-)erfolgsgeschichte

Vorgeschichte

René S. gehört zu der problematischsten Zielgruppe der Jugendhilfe. Er kommt aus einem völlig desolaten Familiensystem mit einer alleinerziehenden Mutter und einer dominierenden Großmutter. Mit 12 Jahren hat René erste Einbrüche vollzogen, mit 13 Jahren kam es zum Raubüberfall auf eine 65-jährige Frau, die zusammengeslagen und dann ihrer Handtasche beraubt wurde.

René experimentierte dann mit Einstiegsdrogen und fiel immer wieder durch schwere und schwerste Körperverletzungen (mit Baseballschläger) bei anderen Jugendlichen auf. Umgekehrt war er auch mehrere Male selbst Opfer schwerer Körperverletzungen durch Altersgenossen.

Innerhalb der Jugendhilfe gab es mehrere Kapitulationen von Jugendhilfeeinrichtungen und Eskalationen in den Einrichtungen, die bis zur körperlichen und bewaffneten (Messer) Bedrohung von Fachpersonal führten.

René ist nach den Maßstäben der Stadt Köln in die Kategorie „Intensivtäter“ einzuordnen.

Persönlichkeit

René ist ein eher zur Depression und zur Niedergeschlagenheit neigender Jugendlicher. Er neigt zu einer starken Opferhaltung, das heißt, die Umgebung ist schuld an seinem Missverhalten. Er sieht sich als ewiger Pechvogel, der von der Umwelt immer wieder zu schwersten Auffälligkeiten „genötigt“ wird. Er neigt zur Aggression gegenüber anderen, aber auch zu selbstverletzenden Tendenzen. In Aufnahmegesprächen hat er zum Beispiel versucht, sich selbst mit einem Feuerzeug in Brand zu setzen. Immer wieder setzt er alles daran, durch selbstverletzende Aktionen Interventionen des gesellschaftlichen Hilfesystems zu unterbinden. René hat eine ungeförderte Intelligenz, aber keine Lernstörung oder -behinderung. Er hat auch keinerlei Aufmerksamkeitsstörungen. Seine geringe Frustrationstoleranz macht ihn zu einer „tickenden

¹ redigiert auf der Grundlage des Tonmitschnitts

Zeitbombe“, die beim geringsten Anlass explodieren kann. Dabei kommt es zu Totalverweigerung gegenüber der Pädagogik bis hin zum Kontrollverlust.

Reifeverlauf in der Jugendhilfe

Nachdem René im November 2006 in eine Spezialgruppe (Kurt-Hahn-Gruppe) des Raphaelshauses aufgenommen worden war, ergab sich nach Anfangsschwierigkeiten (Entweichung, Verweigerung, drohendes Imponiergehabe usw.) ein relativ schneller Aufstieg innerhalb des Stufensystems der Kurt-Hahn-Gruppe. Die Gruppe bot ihm Sicherheit und klare Regeln sowie eine klare Perspektive, für eigenes gutes Verhalten, positive Ergebnisse zu erwirken. Negatives Verhalten wurde sofort im Rahmen der Reaktionen als sinnlos und nicht erstrebenswert demonstriert. Innerhalb von zwei Jahren, in denen René eine gute allgemeine Entwicklung zeigte, gab es zwei Einbrüche in seiner Reifeentwicklung, die jedes Mal durch das ungeplante, emotionale und nicht abgesprochene Einwirken der Herkunftsfamilie initiiert wurden.

Den ersten Einbruch erlebte René durch die Tatsache, dass die Familie sich entschied, seinen Bruder, der ebenfalls in einer Jugendhilfeeinrichtung war, ungeplant aus dem Heim zu nehmen. Darin sah René eine Bevorteilung des Bruders, war eifersüchtig und sah keinen Sinn in den eigenen Anstrengungen, wenn man durch gezielte Erpressung die Familie zu den gewünschten Entscheidungen bringen kann.

Der zweite Einbruch war wiederum das nicht abgesprochene Hoffnung machen auf eine schnellere als die geplante Entlassung von Seiten der Mutter und der Großmutter gegenüber René.

Ansonsten verlief der zweijährige Aufenthalt in der Kurt-Hahn-Gruppe planmäßig und erfolgreich. René tat sich insbesondere bei den Outdoor-Situationen durch besonderes Talent und Konstruktivität hervor. Nach zwei Jahren wurde die Anschlussmaßnahme in eine andere Intensivgruppe des Raphaelshauses eingeleitet und vollzogen.

Resümee

Innerhalb von zwei Jahren war die Umkehr vom gefährlichen Intensivtäter zum altersadäquaten Jugendlichen gelungen.

René fand erstmals eine angstfreie, fördernde und fordernde pädagogische Lebenswirklichkeit, die ihm einerseits Grenzen setzte, aber andererseits seine Ressourcen, seine Talente und Fähigkeiten in besonderer Art und Weise ansprach.

Innerhalb der Anschlussgruppe war eine Lehr- oder Anlernstelle schon sicher, und die Perspektive bis zum Abschluss einer Berufsausbildung war für alle Beteiligten transparent. Insofern war die Prognose für die Zukunft von René S sehr gut.

Innerhalb der Jugendhilfe wurden über 200.000 € in den Jungen in den verschiedenen Jugendhilfemaßnahmen investiert.

Abschluss

Am 23.03.2009 wurde die Maßnahme ad hoc, ohne Rücksprache mit dem Raphaelshaus oder/und dem Jugendamt, von Seiten der sorgeberechtigten Mutter angekündigt. Ein sofort eingeleitetes Krisengespräch mit dem zuständigen Jugendamt und dem Raphaelshaus und die gemeinsamen eindeutigen Empfehlungen zum Verbleib – mindestens bis zum Schulabschluss, bestenfalls bis zum Lehrabschluss – waren vergeblich.

René S. steht exemplarisch für eine Vielzahl von misslungenen kostspieligen Investitionen in der Jugendhilfe. In aller Regel ist Jugendhilfe durch gezielte Intensivpädagogik in der Lage, die Grenze zur Kriminalität und zum lebenslangen Verbleib in sozialen Sicherungsnetzen zu vermeiden. Die Forschung belegt dies insbesondere mit dem Verweis, dass Jugendhilfe Zeit benötigt und die Kooperation mit der Herkunftsfamilie und dem Jugendamt transparent und zielführend gestaltet werden muss. In einer Vielzahl von Fällen ist diese Kooperation aufgrund intellektueller Einschränkungen oder affektivem Schuldbewusstsein bzw. dem Drang nach emotionalen Sofortmaßnahmen der Herkunftsfamilie vergeblich.

II.

Was hilft in der Jugendhilfe?

Vorab ein paar persönliche Dinge von mir, die auch ein bisschen begründen, warum ich Jugendhilfe mache. Ich bin über den zweiten Bildungsweg zur Jugendhilfe gekommen. Ich habe die Volksschule besucht, habe Bürokaufmann gelernt und habe nach der Bundeswehr das Abendgymnasium und dann die Fachhochschule absolviert. Der Motivationsfaktor, warum ich das gemacht habe, war die katholische Jugendarbeit und die Arbeit im Bereich der Kriegsgräberfürsorge als Lagerleiter von internationalen Camps in Frankreich usw. Ich habe gemerkt, das ist meine Profession und ich wollte an der Tankstelle meines Vaters nicht "versauern". Dort habe ich sechs Jahre gearbeitet, ich kann Ihnen viel erzählen über Reifenmontage und Auswuchten aber das andere war mein Traum.

Dann habe ich dieses Studium gemacht und gemerkt, ich habe ein Defizit im Umgang mit Eltern, man wird nicht darauf hin ausgebildet, mit desolaten Familiensystemen zu tun zu haben. Deswegen habe ich eine Ausbildung zum Familientherapeuten gemacht und dann gemerkt, soziale Systeme können vieles aus der Industrie lernen, indem sie gucken, wie ihre Abläufe besser gesteuert werden, gemeinhin Qualitätsmanagement genannt und habe versucht, das im Raphaelshaus und unserem Träger umzusetzen. Ich habe gesagt, soviel Qualitätsmanagement wie für soziale Einrichtungen notwendig ist aber auch eine interne Kontrolle, wie wir unsere Abläufe vereinheitlichen, ist wichtig. Dann habe ich gemerkt, der Staat gibt mir zu wenig Geld, um ein schönes und gutes Jugend- und Kinderheim zu leiten und ich habe noch die Ausbildung zum "Berufs- und Profibettler" gemacht, das nennt man heute Fundraising und diese Ausbildung hat mir dann genutzt, um weiterhin die Einrichtung zu heilsamen Settings und zu einer heilsamen Atmosphäre zu bringen und damit ich das lebenslange Lernen auch weiter für mich selbst mache, bin ich seit 2006 eingeschrieben und studiere Heilpädagogik in Köln.

Das Raphaelshaus

Der Träger des Raphaelshauses ist die Katholische Stiftung für Erziehungshilfe Köln mit insgesamt vier Einrichtungen:

- Bernardshof Mayen
- Hermann-Josef-Haus Kall-Urft
- Marie im Tann Aachen
- Raphaelshaus Dormagen

Während der Träger weitgehend unbekannt ist, sind die vier autonomen Einrichtungen innerhalb der Jugendhilfe regional und überregional bekannt.

Der Träger betreut insgesamt über 900 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und deren Familien und verfügt hierzu über 600 Fachkräfte in Jugendhilfe (ambulant, teilstationär, stationär, flexibel), Förderschulen, Handwerk, Hauswirtschaft und Verwaltung.

Das Raphaelshaus selbst hat 300 betreute Kinder und Jugendliche und knapp 200 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die sich verteilen auf Jugendhilfe, Schule, Handwerk, Hauswirtschaft, Verwaltung. Das pädagogische Dienstleistungsprogramm umfasst 14 stationäre Gruppen, sieben teilstationäre Gruppen, also die Tagesgruppen, die sehr regional sind, damit die Kooperation mit den Familien gelingt, 25 Erziehungsstellen, die Kinder aus der Jugendhilfe dann in die Familien nehmen, flexible Verselbstständigung für Jugendliche bis hin ins Erwachsenenalter, ein Kriseninterventionsprogramm für Familien in Krisensituationen (**FAM = FamilienAktivierungs-Management**) und das Werkstattjahr als Angebot für arbeitslose Jugendliche ohne Hauptschulabschluss in Kooperation mit der Firma CURRENTA (ehemals BAYER AG) und dem Rhein-Kreis Neuss. Eine Förderschule für soziale und emotionale Entwicklung ist ebenfalls auf dem Gelände.

Die Einrichtung hat eine ausgeprägte, aber unaufdringliche Wesensäußerung ihrer christlichen Orientierung. Im Mittelpunkt steht der Mensch, auch der Mensch, der Täter geworden ist. Die Tat wird verurteilt, aber der jugendliche Täter soll in der zeitlich befristeten Begleitung Treue, Beständigkeit und ein hohes Maß an Engagement für seine Person erleben. Alle Konsequenzen innerhalb des Regelwerks der Gruppe sind auf ihre ethische Glaubwürdigkeit dauernd zu überprüfen. Die Kinderrechts-Charta der UNESCO, das Grundgesetz und die einschlägigen Richtlinien der Aufsichtsbehörden sind dabei Axiome, nach denen sich pädagogische Methoden auszurichten haben. Jung und Alt werden innerhalb der Personalpflege durch einen Seelsorger spirituell betreut und auf dem privaten Weg (wenn gewünscht) und in der Religionspädagogik mit Rat und Tat unterstützt.

Die Kick-off-Gruppen im Raphaelshaus

Um auf Anfragen zur Aufnahme besonders schwieriger Klientel antworten zu können und um Antworten auf schwierigste Kinder und Jugendliche in den eigenen Gruppen zu finden, entstand 2001 die erste Kick-off-Gruppe - die Kurt-Hahn-Gruppe - des Raphaelshauses. Die pädagogische Konzeption war eine Rezeptur aus über 20 Jahren Jugendhilfeerfahrung des Einrichtungsleiters mit dem Wissen um besondere Wirkfaktoren im Bereich der Arbeit mit kriminellen Jungen.

Alle Jungen der **Kurt-Hahn-Gruppe** haben Vorerfahrungen im Bereich Diebstahl, Körperverletzung, Raub usw. Das Aufnahmealter liegt bis zum 14. Lebensjahr. Von Anfang an wurde diese Gruppe evaluiert, damit die hypothetischen Wirkfaktoren auch überprüft werden konnten. Die Ergebnisse, die später noch in diesen Vortrag einfließen werden, machten Mut zur Eröffnung einer zweiten Kick-off-Gruppe. Die **Otmar-Alt-Gruppe**, benannt nach dem zeitgenössischen Künstler Otmar Alt, ging 2004 an den Start. Zielgruppe sind sexuell übergriffige Jungen mit Täterprofil, die zum Teil eigene Opfererfahrung haben. Auch hier ist das Aufnahmealter bis maximal 14 Jahre.

Zurzeit plant das Raphaelshaus eine weitere Kick-off-Gruppe. Sie soll straffällige Jungen im Bereich Diebstahl, Körperverletzung und Raub vor oder nach der Verurteilung durch das Jugendgericht aufnehmen. Maßnahmen zur U-Haft-Vermeidung bzw. Vorbewährung sind möglich, wenn sie Aussicht auf längerfristige pädagogische Prozesse bieten. Die Verlaufsauer soll zwei Jahre nicht unterschreiten. Das Aufnahmealter soll sich zwischen 14 und maximal 16 Jahren bewegen.

Essentials der Kick-off-Gruppen im Raphaelshaus

1. **Ethische Orientierung**
2. **Struktur im Alltag, indoor und outdoor** - Die Mobilität der Gruppe zur Auswahl bestimmter pädagogischer Settings, die die Gruppendynamik begünstigen.
3. **Personelle Wertschätzung** durch sorgfältig ausgesuchtes Fachpersonal mit Mehrfachqualifikationen und -talenten.
4. **Materielle Wertschätzung**
5. **Schulunterricht klassen- und schulübergreifend**
6. **Obligatorische Begleitforschung, Coaching und Supervision**
7. **Qualitätsentwicklung durch Qualitätsmanagement und Markentreue**

1. Ethische Orientierung

Anstelle eines geschlossenen Gruppensettings wird erfolgreich versucht, eine maximale Bindungskraft zu schaffen, die Entweichungen minimiert. Das Thema Entweichung ist in beiden Gruppen kein dominierendes Merkmal.

Die Einrichtung verpflichtet sich selbst zur Falltreue bei Aufnahme der Jungen in die Kick-off-Gruppe. Das heißt, während des geplanten zweijährigen Aufenthaltes erfolgt keine Entlassung der Jungen von Seiten der Einrichtung, unabhängig davon, welche Krisen und Konflikte durchlebt werden müssen. Diese Selbstverpflichtung ist mittlerweile ausgedehnt worden auf die Schnittstelle der Überleitung der Jungen nach zwei Jahren: Findet sich keine sinnvolle und bessere Alternative, übernimmt die Einrichtung die Verantwortung für die Weiterleitung der Jugendhilfe nach zwei Jahren Aufenthalt in den Kick-off-Gruppen.

2. Struktur im Alltag, indoor und outdoor

Das Herzstück der Gruppenpädagogik ist ein pädagogisch durchgeplanter Tagesverlauf von morgens Aufstehzeit bis abends Zubettgehzeit. Es gibt keine Minute im Tagesablauf, die nicht pädagogisch geplant ist und deren Planungsinhalte transparent und einsichtig sind.

Innerhalb des Tages erfolgt eine dreimalige Reflexion des Verhaltens nach verschiedenen Kategorien, die nach Selbst- und Fremdreflexion in einer Benotung von 1 - 6 münden. Die Note 3 = befriedigend, kennzeichnet normales Verhalten, ohne besonderes positives Engagement und ohne Defizite.

Für die einzelnen Wochen gibt es ausgehandelte und reflektierte Wochenziele. Die Benotung der Reflexion und die Erreichung oder Nichterreichung des Wochenziels münden in einen Stufenplan, der einmal in der Woche besprochen wird. Der Stufenplan hat acht Stufen und eine Minusstufe.

Jede höhere Stufe ist mit einem Plus an Privilegien und eigenverantwortlicher Zeit und Tagesplanung verbunden. Bei Abstiegen entfallen diese Privilegien und müssen erneut „verdient“ werden. Pro Woche geht jeweils nur eine Stufe nach oben oder eine Stufe nach unten bzw. der Verbleib auf derselben Stufe. Die stufenabhängige Erweiterung oder Verringerung der Privilegien bzw. persönlichen Freiheiten setzt sich nicht nur in der Gruppe, sondern auch in den Outdoor-Situationen fort. Auch unterwegs werden die Reflexionen durchgeführt, ganz gleich ob mit dem Fahrrad oder mit dem Rucksack auf Tour, die verschiedenen Pflichten und die daraus resultierenden Rechte gelten auch für die erlebnispädagogischen Exkursionen.

Damit stellen die Kick-off-Gruppen die ansonsten gewohnte Gruppenpädagogik von Jugendhilfe auf den Kopf! Dort wird man mit allen Rechten und Privilegien am Anfang aufgenommen, und nach einer kurzen, positiv orientierten Gastsituation gibt es

in der Regel die Sanktionen, welche aufgrund des auffälligen Verhaltens dann die Privilegien (z. B. altersadäquater und reifeadäquater Ausgang) mehr und mehr einschränken. In den Kick-off-Gruppen werden von Anfang an klare Verhältnisse geschaffen, indem man bei Stufe Null anfängt und sich von dort weiterentwickeln kann.

Mobilität und Outdoor

Innerhalb gesetzter Budgets bestimmt die Gruppe ihre Settings, die für die Gruppenpädagogik besonders wirkungsvoll sind. Unabhängig von der Wetterlage und der Jahreszeit, können diese Settings indoor oder outdoor ausgesucht werden. Dabei sind 100 Tage outdoor im Jahr obligatorisch.

Während der Exkursionen sind die Pflichten der Jungen, z. B. die Schulpflicht, nicht ausgesetzt. Auch unterwegs wird das Schulprogramm absolviert. Ebenso ist die Berichts- und Dokumentationspflicht der Pädagogen nicht suspendiert, sondern wird mit den technischen Hilfsmitteln über das Internet an das Raphaelshaus geleistet.

Die erlebnispädagogischen Exkursionen im Jahresverlauf geben den Jungen Gelegenheit, bei einfachsten Lebensverhältnissen und in ausgesuchten Landschaften mit einfachen, aber wirkungsvollen Mitteln den Tag zu gestalten.

Beispiel:

Auf Fahrradtouren weiß man in der Regel morgens beim Start nicht, wo man abends sein Zelt aufschlagen kann. Wir vermeiden bezahlte Unterkünfte und gehen nur höchstens einmal in der Woche auf Zeltplätze, um Großreinemachen durchzuführen. Auf diesen Fahrten lernen die Jungen durchzuhalten, gemeinsam als Gruppe ein Ziel zu erreichen und mit einfachen Hilfsmitteln das Leben zu bewältigen. Abends bei Zielerreichung wird dann jeweils in Zweierteams gekocht, die Fahrräder werden gewartet, der Tag mit einer Reflexion und einer Abendrunde beschlossen, und dann geht es auf die Isomatte in den Schlafsack ins Igluzelt.

Es ist augenscheinlich, dass diese Pädagogik auch besondere Pädagogen erfordert. 100 Kilometer am Tag auf dem Fahrrad, bei gleichzeitiger Garantie einer reflektierten und engagierten Intensivpädagogik und die Bescheidenheit, mit einfachen Lebensverhältnissen auszukommen, zeichnet diese jungen Männer und Frauen in den Gruppenteams aus.

Tierpädagogik und Therapie

Wenn die Erlebnispädagogik die „abenteuerliche“ und herausfordernde Komponente innerhalb des pädagogischen Settings ist, vertritt die Tierpädagogik die „zärtliche“ Seite. Sie dient der Selbsterfahrung und dem Aufbau von Selbstwertgefühl. Sie ermöglicht unverdächtige Zärtlichkeit zu einem Geschöpf bei Kindern und Jugendlichen, die mit Menschen in der Regel sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben. Die Verantwortlichkeit für das Lebewesen und die Arbeit im Stall mit den Pferden, Kamelen, Lamas, Eseln, Ponys und dem Muli lässt Einfühlungsvermögen nachreifen. Damit ist der erste Schritt für empathisches Verhalten gegenüber Menschen getan.

Tierpädagogik lehrt Verantwortung für Geschöpf und Schöpfung, für sensiblen Umgang mit Natur und den Umgang mit unterschiedlichen Charaktereigenschaften der Tiere. Wenn die Jungen lernen, mit den Tieren gut und einfühlsam umzugehen, haben sie - unabhängig von den Gruppenkrisen und der schlechten Laune aus der Schule - jeden Tag beim Tier eine neue Chance, die völlig unbelastet ist. Ein Tier „liest keine Akten“, ist nicht nachtragend und nimmt jeden Menschen so an, wie er ist.

3. Personelle Wertschätzung

In den Kick-off-Gruppen arbeiten qualifizierte Fachkräfte mit hoher beruflicher und menschlicher Kompetenz. Dahinter steht der Anspruch, dass nicht nur Fachleute als pädagogisches Angebot zur Verfügung stehen, sondern Menschen, die man als Vorbilder bezeichnen kann.

Das 1:1-Verhältnis zwischen pädagogischen Fachkräften und anvertrauten Jungen plus der Lehrerin oder dem Lehrer für den Unterricht garantiert eine gute und individuell orientierte Pädagogik sowohl im Indoor- als auch im Outdoorsetting. Alle Fachkräfte zeichnen sich durch Mehrfachqualifikationen über die sozialpädagogische Ausbildung hinaus aus. In der Regel sind dies handlungsorientierte Zusatzqualifikationen im Bereich Erlebnis-/Tierpädagogik, Übungsleiter im Sport bis hin zu Triathleten und hervorragende IT-Spezialisten gehören zu den Teams.

In der Auseinandersetzung mit hochkomplizierten Jungen ist kontinuierliches Coaching und Supervision sowie ein breites Programm interner und externer Weiterbildung für die Gruppenteams obligatorisch.

4. Materielle Wertschätzung

Die Pädagogik bestimmt die Architektur und Aufteilung des Gruppengebäudes. Die Wertschätzung gegenüber der Zielgruppe, aber auch gegenüber den in der Gruppe arbeitenden Fachkräften, wird durch eine exklusive und geschmackvolle Ausstattung mit allen erforderlichen Materialien, Werkzeugen und Möbeln gewährleistet.

Dabei verstehen wir Ästhetik und Chic als *mit-heilende* Komponenten in einem Gesamtsetting. Die Investition in Ästhetik hat sich bis heute gut ausgezahlt. Im Raphaelshaus allgemein, aber insbesondere in den Kick-off-Gruppen gibt es so gut wie keinen Vandalismus. Selbst die Originalbilder von Otmar Alt und anderen Künstlern werden geachtet. Bis heute ist kein Schaden entstanden. Die eigenen Budgets sorgen für gruppeninterne Gestaltungsräume für das Team. Dadurch wachsen die Identifikation mit Gruppe und Einrichtung und die Wertschätzung für die Möglichkeiten, die von Seiten der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden.

5. Gruppeninterne Schule

Die alte Zwergschule im Dorf steht Modell für die Schulklasse im Gruppengebäude. Die Lehrerin bzw. der Lehrer muss schul- und klassenübergreifenden Unterricht gewährleisten. Es gilt das Klassenlehrerprinzip unter Ausschluss von mehrmaligem Lehrerwechsel. Der Lehrer gehört zum sozialpädagogischen Team, und innerhalb der Schule/dem Schulunterricht gelten dieselben Regeln wie innerhalb der Gruppe. Die Schulpflicht wird auch in den erlebnispädagogischen Outdoorsituationen weitergeführt. Dafür hat sie eine exklusive Medienausstattung, die modernen Unterricht an jedem Punkt in Europa ermöglicht.

Familienarbeit

Von Anfang an wird ein großer Wert auf die Familienarbeit gelegt. Die Fachkräfte treten zu den gewachsenen Beziehungen zwischen Kind und Elternhaus nicht in Rivalität und Konkurrenz. Das Familiensystem wird nach den Möglichkeiten, die es aufgrund seiner eigenen Ressourcen hat, gefördert und angeleitet.

Wenn sich herausstellt, dass in der eigenen Familie Täter sind, wird das Jugendamt in seine Richtlinienkompetenz bezüglich der Konsequenzen gerufen. Familienbesuche in der Gruppe sind in einem geplanten Rhythmus möglich und gewünscht. Die Heimfahrten zur Familie sind stufenabhängig. Neben den regelmäßigen Familiengesprächen und den Hilfeplangesprächen mit dem Jugendamt, gibt es Elterntrainings-

kurse bzw. Elternwochenenden, in denen deliktorientiert am System Familie gearbeitet wird. Diese themenzentrierten Familienwochenenden, die zum Teil auch außerhalb der Einrichtung stattfinden, erfreuen sich einer großen Nachfrage und Beliebtheit.

6. Begleitforschung

In beiden Kick-off-Gruppen ist Begleitforschung selbstverständlich. Die initiierte Evaluation macht Aussagen zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Sie ermöglicht Vergleiche zwischen dem Einzelfall, der Gesamtgruppe, Einrichtungen und der Gesamtstichprobe bundesweit. Sie dokumentiert Ressourcen, soziale Belastungsfaktoren und Defizite der Jungen in den Kick-off-Gruppen. Auf der Basis von Anamnese und prospektiver Diagnostik liefert sie Daten zum Erfolg der Hilfe bzw. signalisiert drohende Misserfolge im Erziehungsprozess.

Die Begleitforschung trifft Aussagen für die Erziehungsplanung und für das Hilfeplanverfahren. Neben den wichtigen Hilfestellungen, die von der Begleitforschung ausgehen, ist sie ein Garant für kontinuierliche Qualitätsentwicklung auf der Grundlage der gelieferten Daten.

7. Qualitätsmanagement und Markentreue

Qualitätsmanagement in der Praxis heißt: Wir sind heute besser als wir gestern waren und wir wollen morgen besser sein als heute. Das bedeutet, überprüfen, wo gibt es Fehler im Prozess, im Arbeitsablauf, wo kann nachgebessert werden.

Markentreue heißt - es wird nirgendwo so viel geklaut, wie in der Jugendhilfe also Produktpiraterie ist für mich kein Fremdwort - eine bestimmte Sache mit unverwechselbaren Qualitätsmerkmalen auch mit einer Marke versehen.

Zusammenfassung

In der Kurt-Hahn-Gruppe stellt sich am Anfang des zweijährigen Erziehungsprozesses eine sehr schwierige Ausgangslage bei allen Jungen dar, die bisher aufgenommen wurden. Diese erzwingen einen hohen Interventionsumfang, der mit der geschilderten Methodenvielfalt bewerkstelligt wird. Es gelingen positive Ergebnisse und eine Trendumkehr. Rückfälle sind während der zwei Jahre in den Kick-off-Gruppen und in den Gruppen, die in den Nachfolgemeasures im Raphaelshaus die Arbeit fortsetzen, nicht vorgekommen.

In der Regel macht die Schwierigkeit der Klientel aber die Einlösung des Treueversprechens über die zwei Jahre hinaus notwendig.

Wir haben einen sehr hohen Interventionsumfang und haben positive Ergebnisse, bis hin zur Trendumkehr. Wir haben aber in fast allen Fällen einen Treuebedarf über die zwei Jahre hinaus, was uns auch veranlasst hat, diese Treue dann auch in Anschlussgruppen zu übernehmen, für die wir verantwortlich bleiben.

In der Otmar-Alt-Gruppe stellt sich ebenfalls eine sehr schwierige Ausgangslage dar. Die vorangegangenen Jugendhilfe- und Psychiatriekarrieren (ein gutes Drittel hat vorher entweder eine, zwei oder sogar drei Jugendhilfemaasures und ca. 12 % sogar vier Maasures) erfordern einen hohen Interventionsumfang.

Die dreijährige Begleitforschung attestiert positive Ergebnisse bei ebenfalls einer Trendumkehr beim Jugendlichen. Auch hier ist der Treuebedarf des Raphaelshauses ebenfalls in der Regel über zwei Jahre hinaus notwendig. Die mit der Gründung der Gruppe vor vier Jahren gehegten Starthoffnungen wurden durch die Ergebnisse der Begleitforschung mehr als erfüllt.

Aus der Praxis heraus sind im Hinblick auf schwierigste Jugendliche, die kostspielige Intensivbetreuung der Jugendhilfe benötigen, folgende Handlungsempfehlungen zu überdenken:

1. Labile Familiensysteme in ihrem Willen zur Vertragstreue durch Bonifikation unterstützen

Kann zum Beispiel ein Anteil des Kindergeldes, das regelmäßig zum Jugendamt übergeleitet wird, als Sparguthaben für die weitere Erziehungsarbeit der Familie zurück behalten werden und bei gelingender und geplanter Beendigung der Jugendhilfe an diese oder den Jugendlichen für Zukunftsinvestitionen auf seinem Lebensweg ausbezahlt werden?

2. Vertragsstabilisierende Bedingungen

Ab der Kategorie Intensivtäter und einem kostspieligen Engagement der Jugendhilfe könnte der Entzug des Aufenthaltbestimmungsrechtes der Eltern zu einer Bedingung werden. Beim Entzug des Aufenthaltsbestimmungsrechts gibt es für die Sorgeberechtigten gleichzeitig die Restverantwortung in der Hilfeplanung und in der Kooperation aber gleichzeitig eine höhere Steuerungsmöglichkeit durch das Jugendamt. Von daher wären ungeplante Abbrüche zumindest sehr erschwert.

3. Evaluation

Im gesamten Bereich der Intensivpädagogik ist Evaluation nicht nur wünschenswert, sondern Pflicht. Ab einer bestimmten Entgelthöhe könnten Bedingungsfaktoren, wie zum Beispiel obligatorische Begleitforschung von Seiten der Auftraggeber, von den Hilfeleistungserbringern erwartet werden.

4. Ausbildung von Fachkräften

Die Ausbildung der Fachschul-, Fachhochschul- und Hochschulabsolventen für sozialpädagogische Berufe entspricht nicht mehr den Erfordernissen der Praxis mit besonders schwieriger Klientel. Zum Beispiel hat die Nivellierung der Fachschulausbildung im Bereich der staatlich anerkannten Erzieher und Erzieherinnen mit Blick auf die Vorschulerziehung und deren Bedingungsfaktoren dazu geführt, dass staatlich anerkannte Erzieher kaum noch in der Jugendhilfe einzusetzen sind.

Die Bachelor- und Masterstudiengänge und der gleichzeitige Wettlauf der Fachhochschulen um diese zusätzlichen Studiengänge hat zu einer zunehmenden „Verkopfung“ und „Verwissenschaftlichung“ der Ausbildung geführt, so dass Fachhochschul- und Hochschulabsolventen in der Praxis zunächst einmal ein bis anderthalb Jahre in der Berufspraxis nachgeschult werden müssen, um den Bedingungen von Jugendhilfe gerecht zu werden.

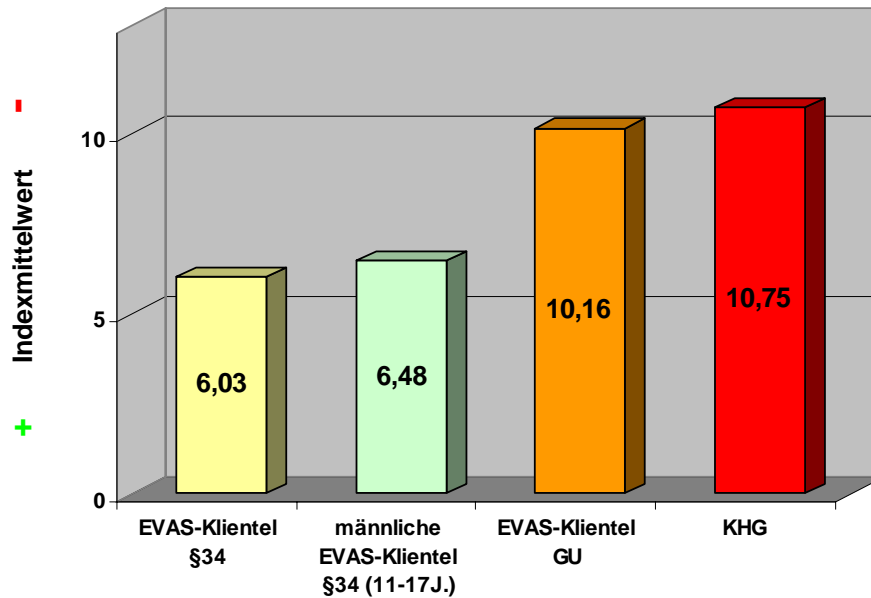
Die Abschaffung des „Anerkennungsjahres“, welches eine vorzügliche Phase der Einarbeitung war, hat die Situation noch weiter verschärft. Ein berufsbegleitendes Studium wird bei fast allen Hochschulen und Fachhochschulen in einem Maße erschwert, dass es kaum noch möglich ist.

Die Arbeit mit „Intensivtätern“ als Synonym für besonders schwierige Klientel benötigt aber „Intensivpädagogen“ auf allen Ebenen der Verantwortung

Anhang:

Begleitforschung Kurt-Hahn-Gruppe

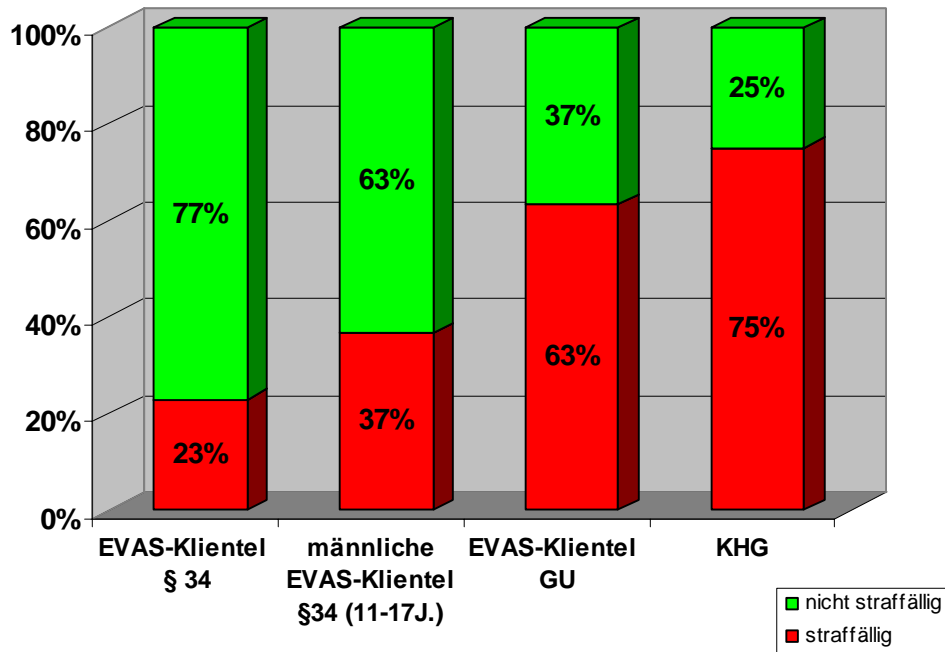
Jugendhilfekarriere



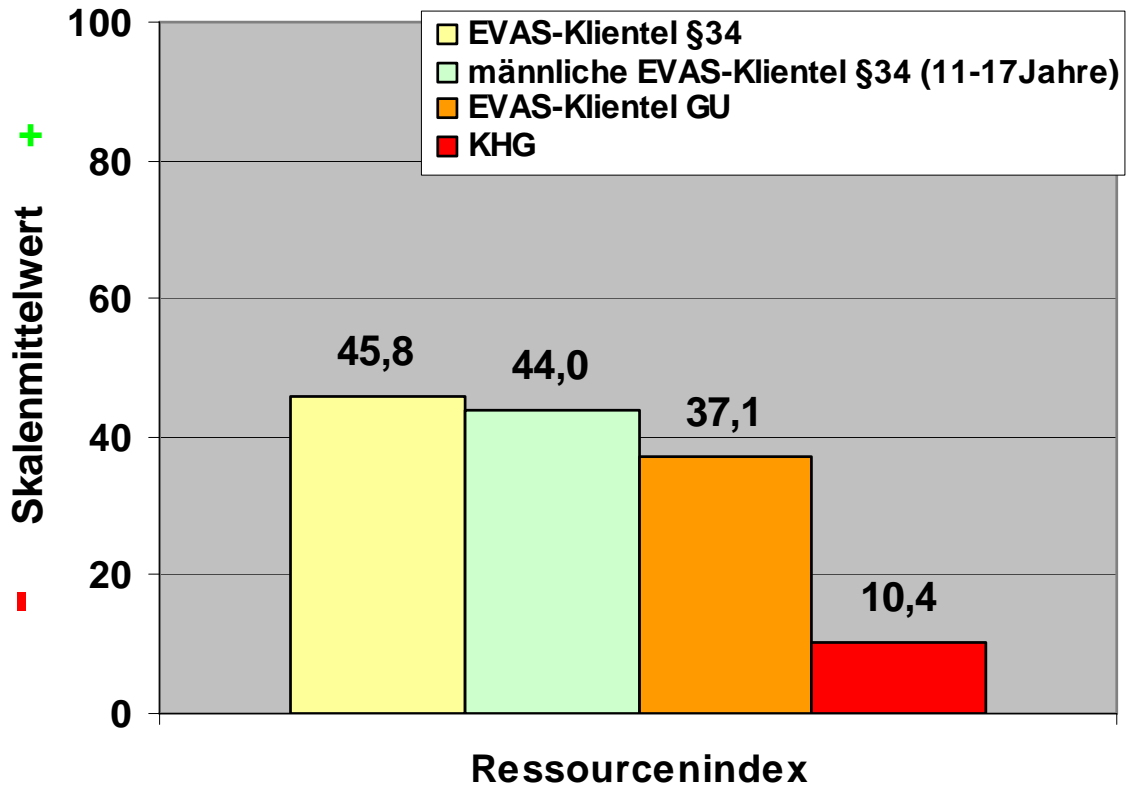
2

² EVAS Klientel ist die Gesamtstichprobe von ca. 16:000 Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfe, die evaluiert werden. Die Abkürzung **GU** steht für die Vergleichsgruppe in Geschlossener Unterbringung. Die männlichen EVAS-Klientel bezeichnen die Vergleichsstichprobe von Jugendlichen im selben Altersspektrum wie die Kurt-Hahn- Gruppe

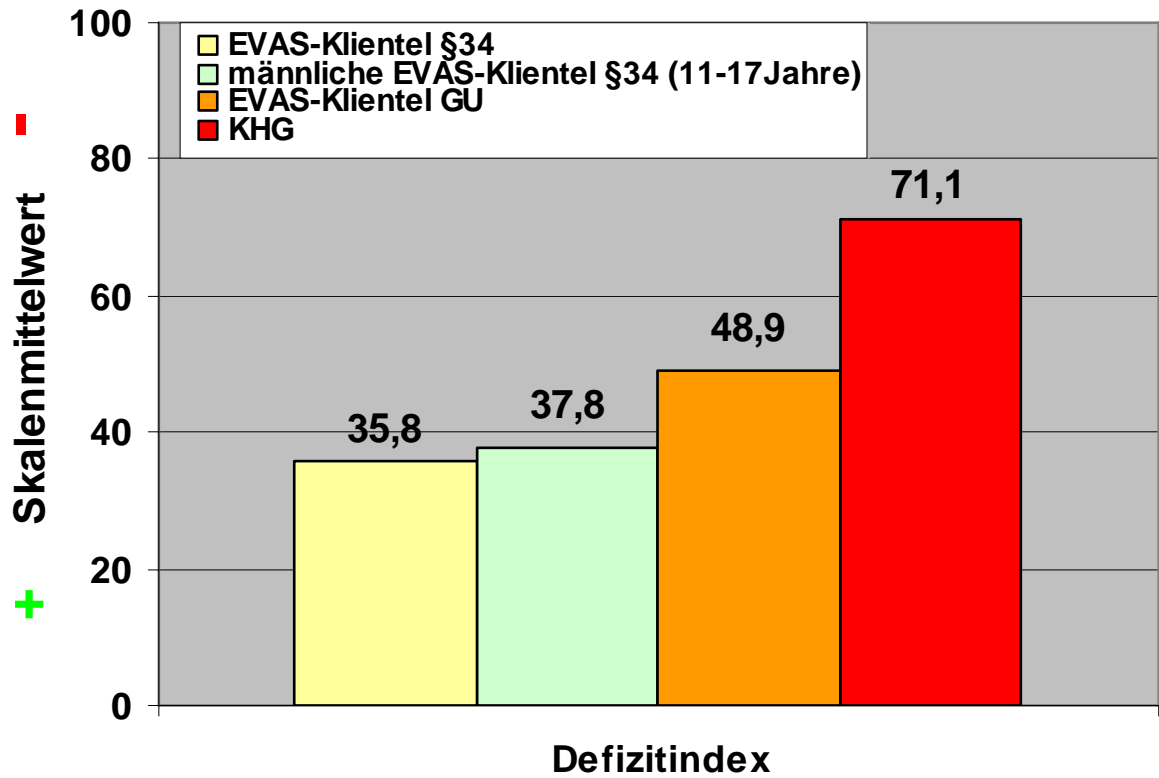
Straffällig vor Aufnahme



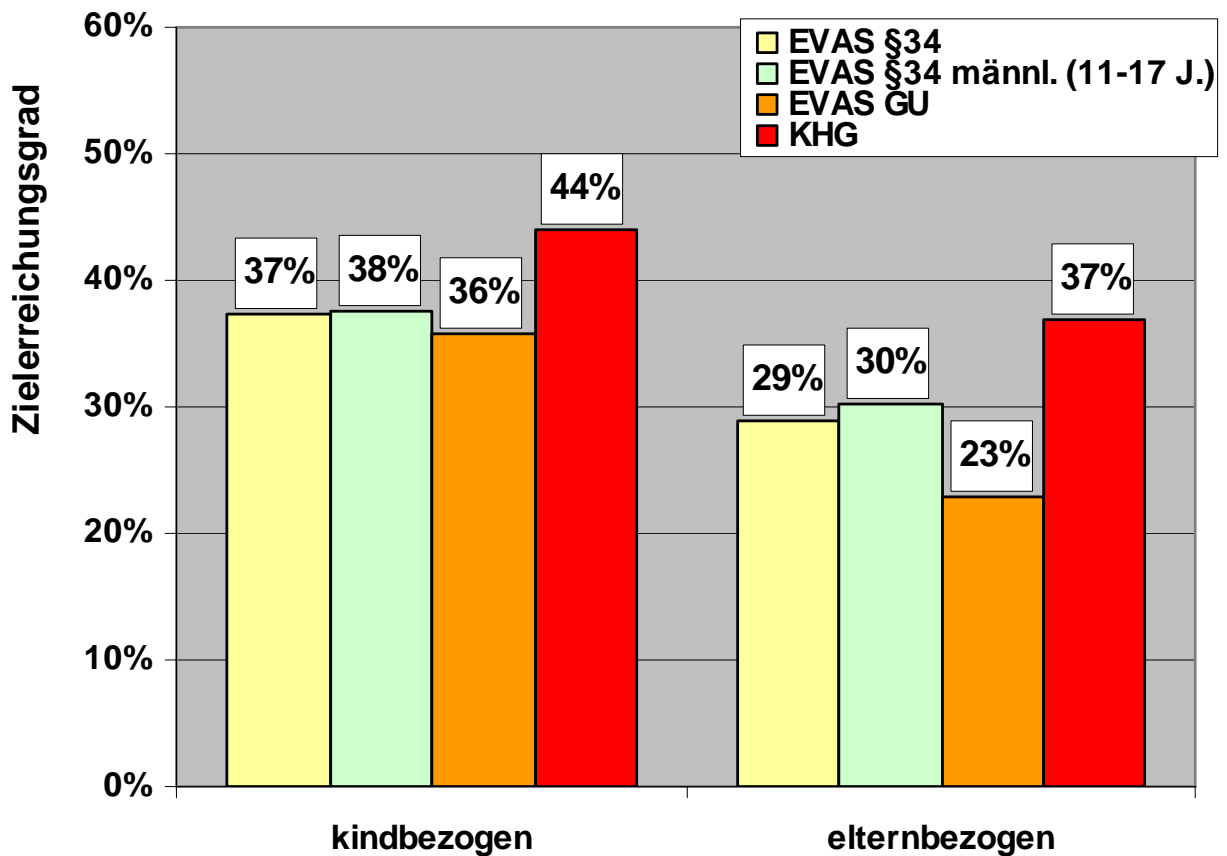
Ressourcen vor Aufnahme



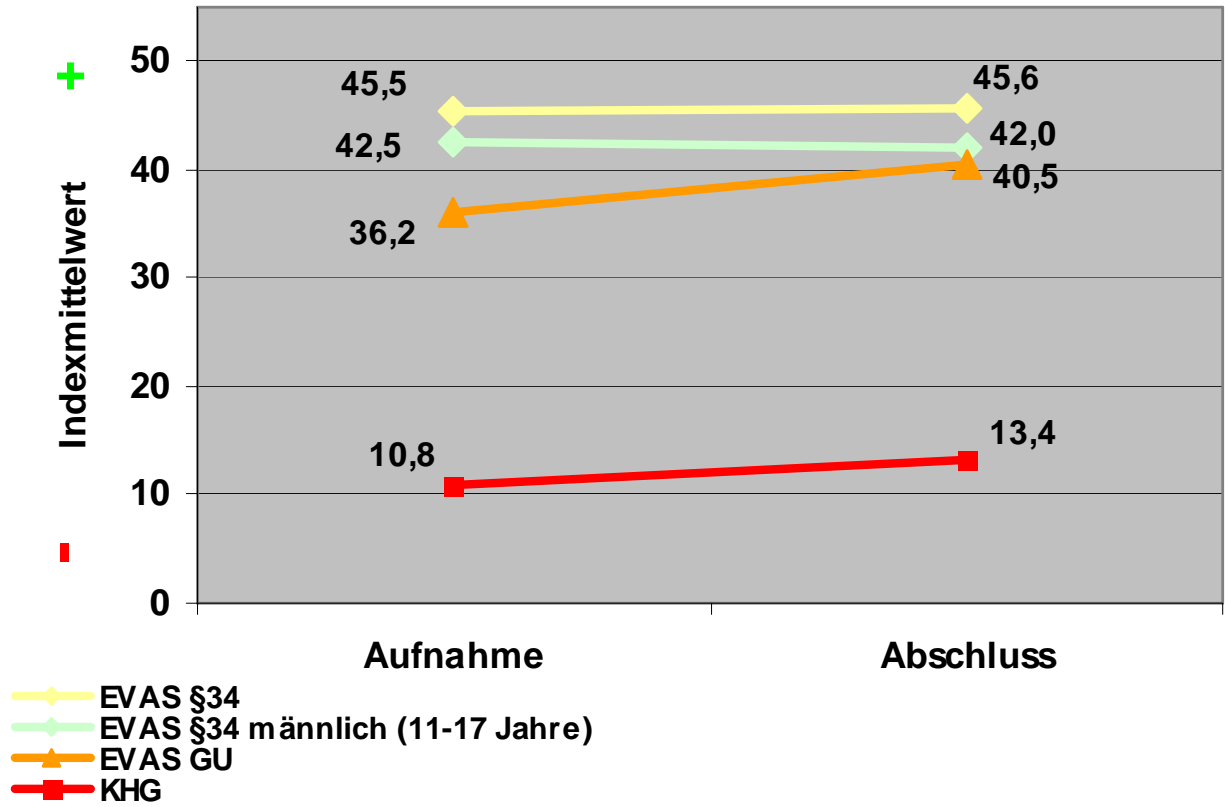
Defizite bei Aufnahme



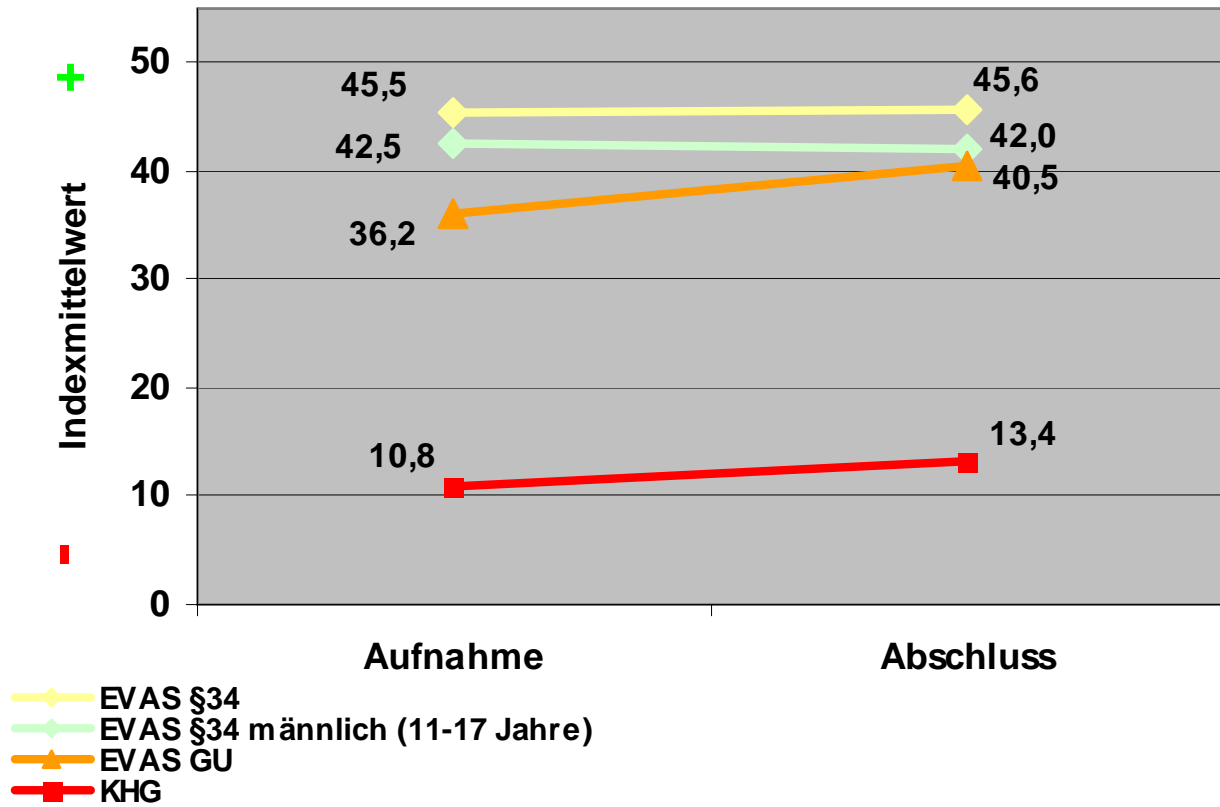
Kindbezogene Zielerreichung



Entwicklung der Ressourcen

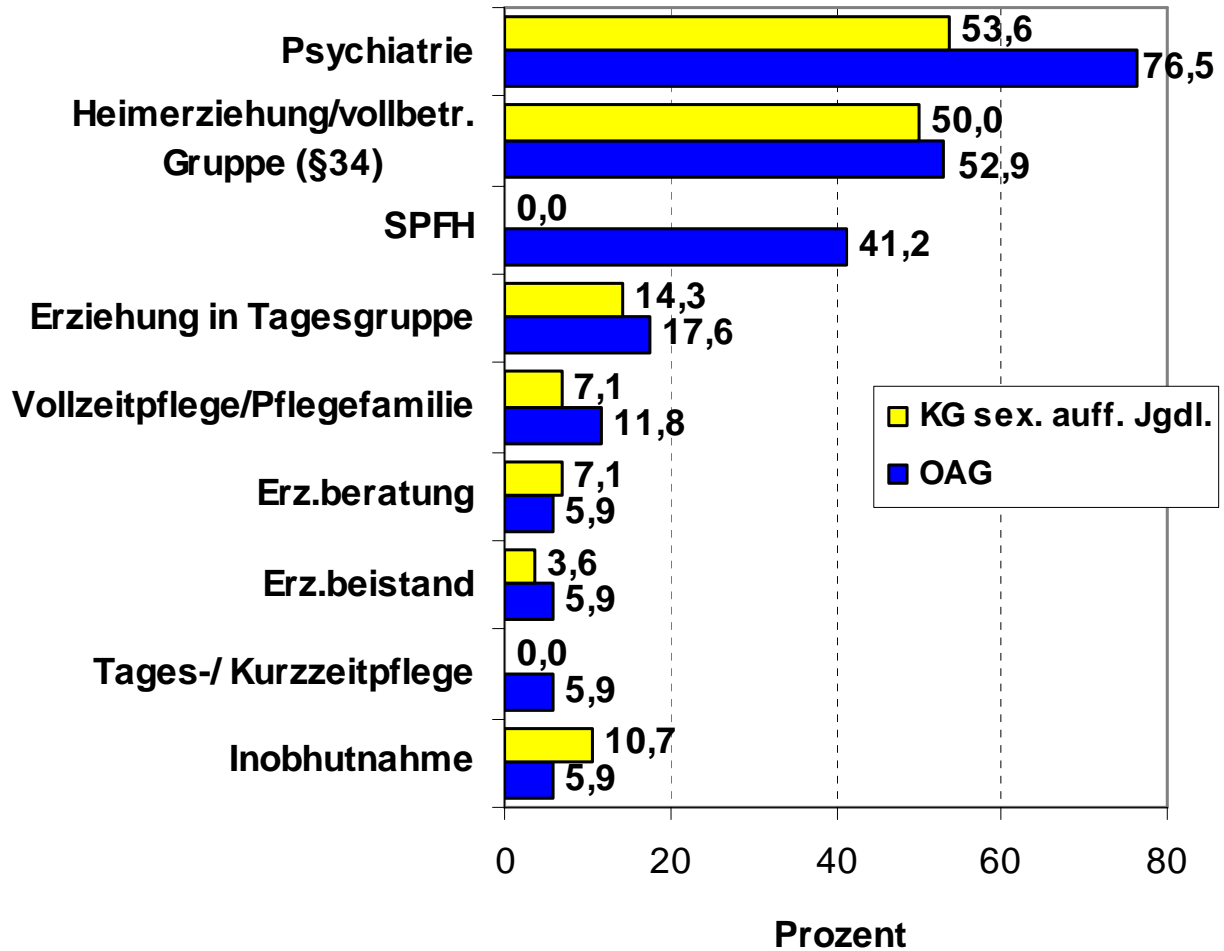


Entwicklung Defizite

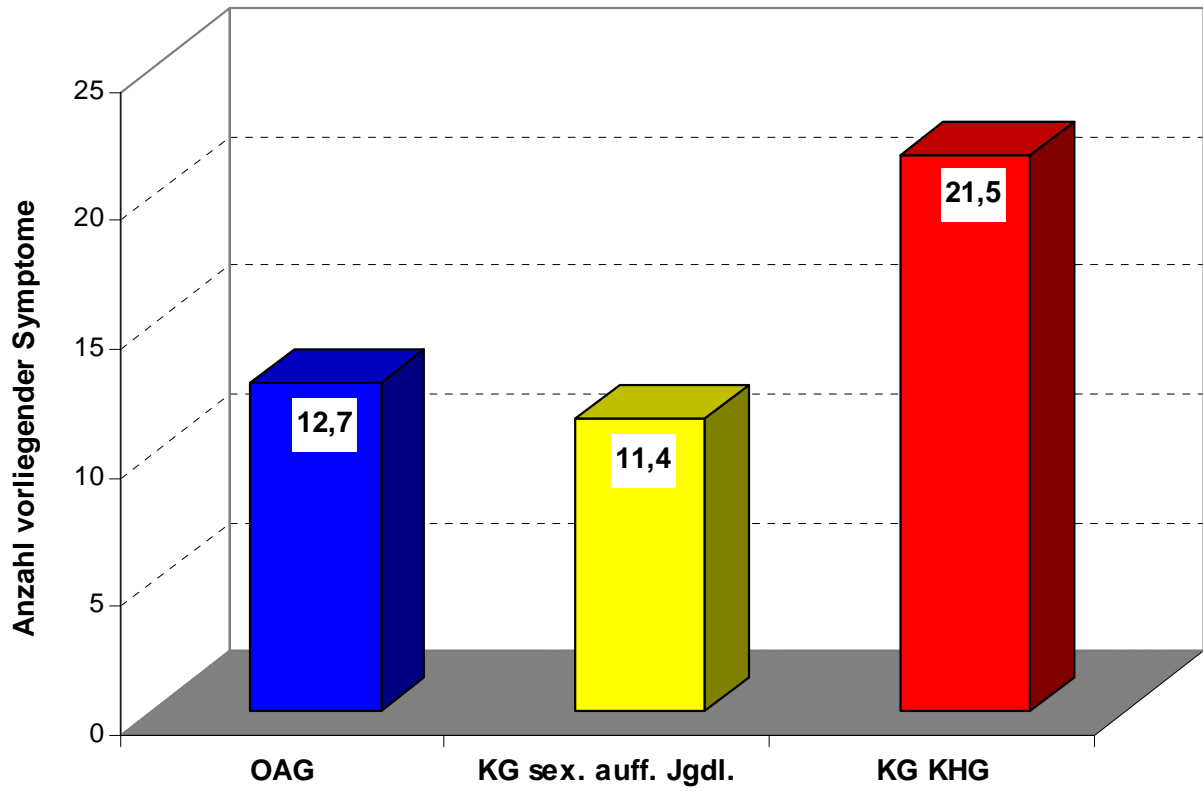


Begleitforschung Otmar-Alt-Gruppe

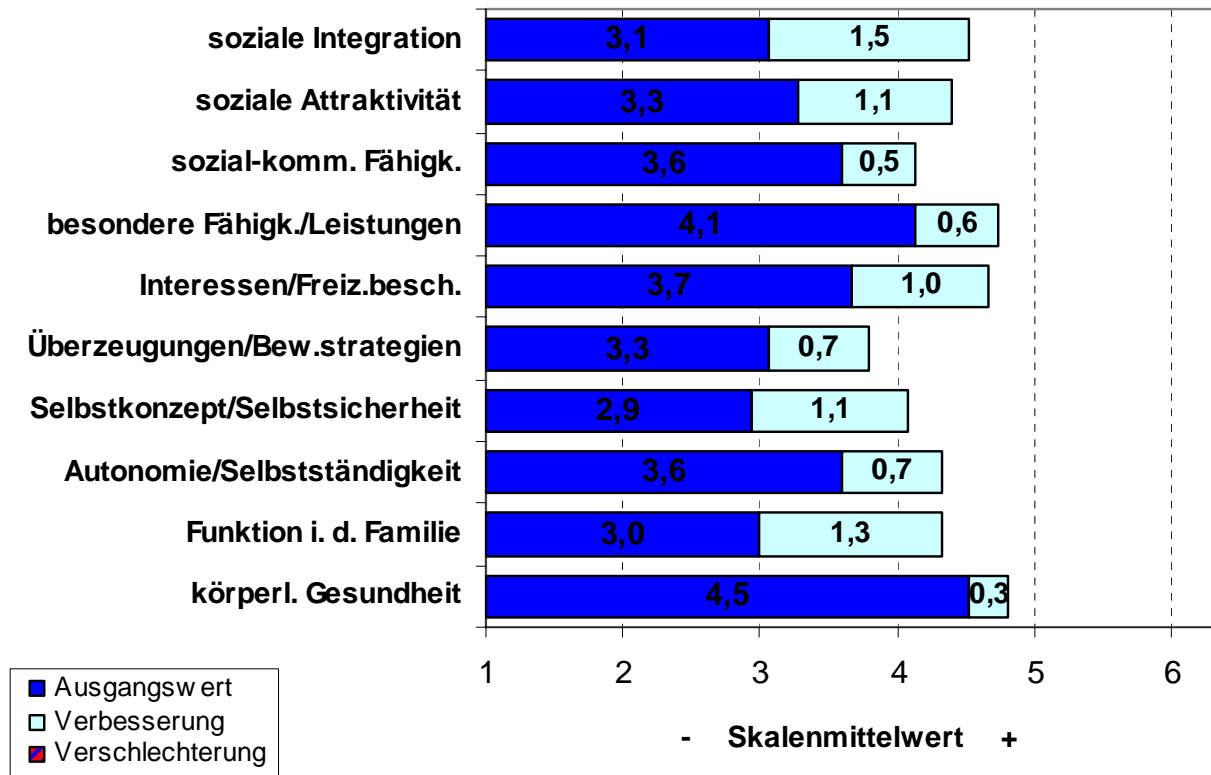
Vorangegangene Jugendhilfemaßnahmen



Anzahl vorliegender Symptome

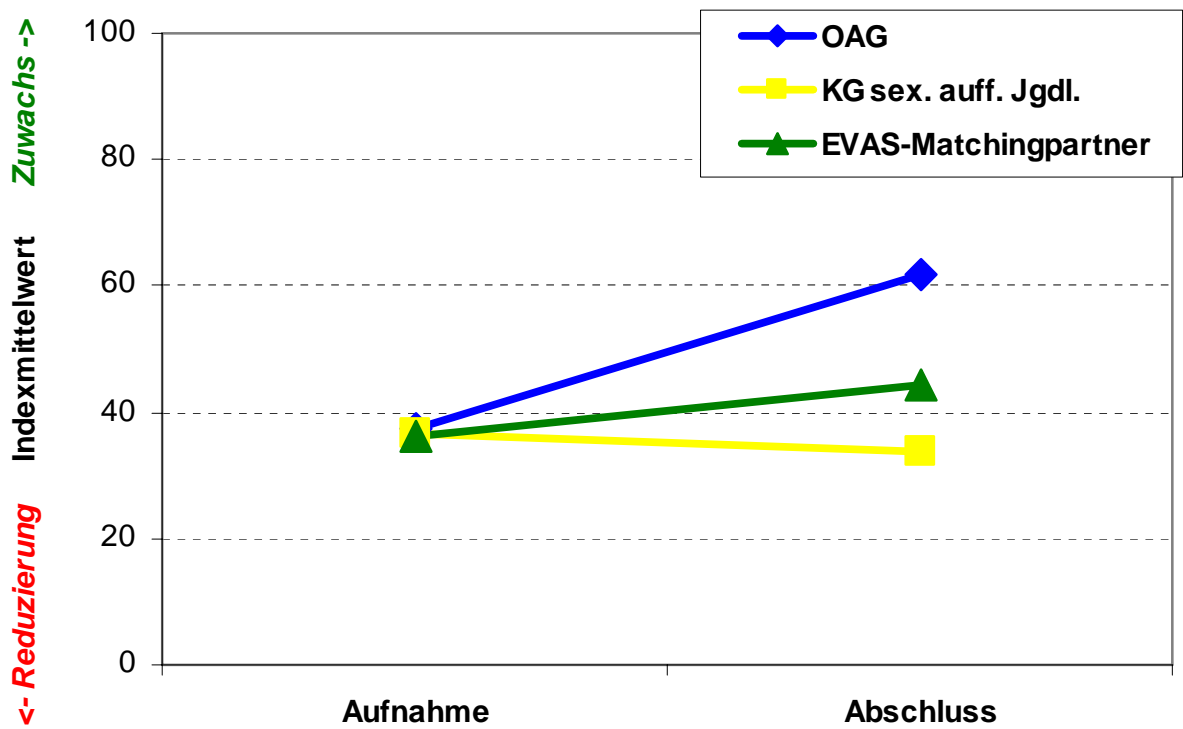


Veränderungen der Ressourcen im Untersuchungszeitraum



Ressourcenindexentwicklung

Ressourcenindexentwicklung



Defizitentwicklung

